

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Verlagspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M., durch die Post 4.70 bezw. 13.10 M. Beleggeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Vertriebsstörung hat der Verlag keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung der Beleggelder.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Mittelstr. 11. Fernruf Nr. 2013 und 2018. — Anzeigenpreise: Die 34 mm breite Kolonelle 60 Pf., die 22 mm breite Belegzeile 2.— M.; außerhalb: 75 Pf. bezw. 4.— M., Ausland 2.— bezw. 6.— M. Rabatt lt. Tarif. Sonderbelegungen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 343

Sonntag, 25. Juli 1920.

74. Jahrgang

Vor dem Zusammentritt des Reichstags.

Der Reichstag wird am morgigen Montag bei seinem Zusammentritt aller Voraussicht nach politische Verhandlungen nicht zu lösen haben. Die Aussprache über Spa hat im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten und im Reichswirtschaftsrat bereits soviel Klarheit geschaffen, daß die Regierung mit einem im großen und ganzen klaren Verlauf der parlamentarischen Debatte rechnen kann. Ueber die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei soll das letzte Wort erst am nächsten Montag in einer Sitzung gesprochen werden, an der neben der Reichstagsfraktion auch die Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses teilnehmen werden. Indes ist es schon heute nicht mehr zweifelhaft, daß die Deutsche Volkspartei dem Abkommen von Spa mit sehr ernstlichen Bedenken gegenübersteht, mit Bedenken, die im übrigen auch von führenden Männern der Regierung geteilt werden. Minister Dr. Scholz, der die Deutsche Volkspartei in der Regierung vertritt und den Verhandlungen in Spa in allen wesentlichen Sitzungen beizuwohnt, hat schon dort mit seinem Widerspruch gegen das militärische Abkommen und gegen das Kohlenabkommen nicht zurückgehalten. Dr. Scholz hat dem Abkommen über die Entwaffnungsfrage nicht zugestimmt und ist in der Kohlenfrage nur soweit gegangen, daß er dem deutschen Gegenvorschlag, der unter ganz bestimmten und fest formulierten Voraussetzungen zwei Millionen Tonnen Kohlen als Monatslieferung akzeptierte, seine Zustimmung erteilte. Als die Entente diesen Gegenvorschlag ablehnte, hat Dr. Scholz auch in der Kohlenfrage der schließlich getroffenen Vereinbarung seine Zustimmung verweigert. Diese Haltung findet in der Deutschen Volkspartei ihre volle Billigung. Sie ist auch durchaus konsequent, denn nach den unumstößlichen sachmännlichen Gutachten des Abgeordneten Sinnes und nach der gleichlautenden Ansicht des Abgeordneten Quast ist die Lieferung von zwei Millionen Tonnen Kohlen im Monat ein Ding der praktischen Unmöglichkeit. Ihre Durchführung würde für die deutsche Industrie eine Minderbelieferung zur Folge haben. Schon unzureichenden Versorgung mit Kohlen einen Rückgang von zwanzig Prozent bedeuten würde. Die weitere Konsequenz wäre eine Steigerung der Arbeitslosigkeit in einem so bedrohlichen Umfang, daß niemand das Risiko einer solchen weitgehenden Stilllegung der deutschen Industrie durch Kohlenentziehung zu tragen vermöge. Nur wenn nach dem von Dr. Scholz geäußerten Gegenvorschlag durch eine garantierte Lebensmittelbelieferung an die Bergarbeiter und einen ebenso fest garantierten Zuschuß von überschüssiger Kohle die Minderlieferung an die deutsche Industrie hätte wettgemacht werden können, wären zwei Millionen Tonnen Kohlen zu tragen gewesen. Es ist also durchaus gerechtfertigt, wenn der Vertreter der Deutschen Volkspartei in der Regierung gegen das Abkommen gestimmt hat, und wenn die Deutsche Volkspartei seine Haltung billigt.

Dah es nicht möglich war, den Einfluß der Deutschen Volkspartei in Spa zur vollen Geltung zu bringen, ist sehr bedauerlich. Es werden Mittel und Wege gefunden werden müssen, um diesen Einfluß zu stärken und für die bevorstehenden Verhandlungen in Genf auf deutscher Seite eine andere Verhandlungsgrundlage zu schaffen als in Spa, wo auch der Minister Dr. Simons mit seinem inneren Widerstreben gegen das Kohlenabkommen nicht durchdringen konnte. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird es an bestimmten Vorschlägen, um für die Verhandlungen in Genf Wandel zu schaffen, nicht fehlen lassen. Im übrigen bleibt es der Entscheidung der eingangs erwähnten Sitzung am nächsten Montag vorbehalten, welche Stellung die Deutsche Volkspartei parlamentarisch zu dem Abkommen von Spa einnehmen wird. Daß dem Abkommen schwere sachliche Bedenken gegenüberstehen, ist gewiß. Ebenso klar ist es aber auch, daß die Konferenz in Spa kein Ding an sich ist, sondern im Gesamttrahnen der auswärtigen Politik betrachtet werden muß. Und unter diesem Gesichtspunkt wird es nicht zu umgehen sein, daß die außenpolitische Gesamtlage, die für Deutschland durch den bolschewistischen Vormarsch in Polen in erster Linie und am unmittelbarsten bestimmt wird, ihre volle Berücksichtigung bei der Erörterung der Frage findet, wie die Deutsche Volkspartei sich als Mitträgerin der Regierung in den kommenden Reichstagsverhandlungen parlamentarisch verhalten wird.

Der Heimtransport der Gefangenen.

Berlin, 23. Juli. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Der Austausch der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland mit den Kriegsgefangenen in Russland vollzieht sich planmäßig. Bisher sind 22 000 Russen gegen 6000 Deutsche und 10 000 Angehörige der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem Seewege ausgetauscht worden.

Irlands Freiheitskampf.

mz. London, 24. Juli.

Nach Meldungen aus Belfast kam es gestern Abend neuerdings zu großen Unruhen in einigen Stadtteilen. Die Menge stürmte eine katholische Kirche, in der sich ein militärisches Detachement befand. Mehrere Salven wurden auf die Menge abgefeuert, nachdem sie vergeblich aufgefordert worden war, sich zurückzuziehen. Man sah zahlreiche Personen hinfallen. Es werden auch einige Fälle von Plünderungen gemeldet.

Der ehemalige Minister der Unterleute, Edward Carson, hat eine Volksliste nach Belfast gerichtet, in der er die Unionisten auffordert, alles zu tun, um den Frieden wiederherzustellen.

mz. London, 24. Juli.

Der Vizekönig von Irland, Marshall French, und General Mac Neady, Oberkommandant der englischen Truppen in Irland, sind nach London berufen worden. Der Zweck ihrer Reise ist eine Besprechung der irischen Frage durch das Kabinett.

Die zweite und die dritte Internationale.

Berlin, 24. Juli.

Wie die Blätter melden, hat die deutsche Sozialdemokratie zum internationalen Sozialistenkongress in Genf am 31. Juli (zweite Internationale) als Vertreter den ehemaligen Reichsanwalt Hermann Müller, Wels, Mollenhuth, Scheidemann, Bernstein, Stämpfer, Quast und den sächsischen Ministerpräsidenten Buch ausgerufen. In dem gleichzeitigen in Genf tagenden internationalen Bergarbeiterkongress wird ebenfalls eine starke deutsche Abordnung unter Führung Quasts entsandt werden.

mz. Paris, 24. Juli.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ haben 400 Delegierte aus verschiedenen Ländern, darunter aus der Türkei, Indien, Korea, Rußland und Mexiko, an dem zweiten Kongress der dritten Internationale teilgenommen. Nach Eröffnungsbredens und Einmündungen legten die Teilnehmer an den Gräbern der Opfer der Revolution Kränze nieder.

10 Milliarden Mark.

In der Erhöhung des Zuckerrübenanbaus liegt die Möglichkeit zu einer ganz erheblichen Verringerung unserer Schuldenlast. Auf ein Hektar Land kann bei den heutigen Auslands-Zuckerpreisen soviel Mehrertrag erzielt werden, daß mit dem dadurch erzielten Zuckererlös soviel Weizen eingekauft werden kann, wie einem Weizenanbau von 5 Hektar entspricht. Wenn wir die alte Friedensproduktion an Zucker wieder hätten, könnten wir eine Menge im Werte von mindestens 10 Milliarden Mark ausführen und trotzdem Deutschland noch mit Zucker besser beliefern, als es jetzt der Fall ist.

Vorbereitung ist freilich die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Zucker, die aus einem Zuckeranbauverbot ein Zuckeranbauverbot gemacht und damit am schlagendsten ihre Unfähigkeit bewiesen hat.

Das Reichswehrgesetz.

Die Blätter veröffentlichen einen Auszug aus dem Entwurf des Reichswehrgesetzes, der dem Reichstag kürzlich zugegangen ist. Danach besteht die deutsche Wehrmacht, Reichswehr und Reichsmarine, aus freiwilligen Soldaten. Die Stärke des Reichsheeres beträgt 100 000 Mann, die der Reichsmarine 15 000 Mann. Das Reichsheer besteht aus 21 Infanterieregimentern, 18 Reiterregimentern, 7 Artillerieregimentern, 7 Pionierbataillonen, 7 Nachrichtenabteilungen, 7 Kraftwagenabteilungen und 7 Sanitätsabteilungen. Die Flotte besteht in Zukunft aus 6 Linien-schiffen, 6 kleinen Kreuzern, 12 Zerstörern und 12 Torpedobooten. Alle Teile der Wehrmacht sind verpflichtet, die Behörden der Länder auf Anforderung bei öffentlichen Notständen und zu politischen Zwecken zu unterstützen. Die Dienstzeit für die Soldaten beträgt zwölf, für die Offiziere fünfundsiebzig Jahre. Die Angehörigen der Wehrmacht dürfen sich innerhalb des Dienstbereichs nicht politisch betätigen.

Hessen und Preußen.

Darmstadt, 23. Juli. In der heutigen Sitzung der hessischen Kammer hielt Staatspräsident Ulrich eine lange Rede zum Staatsvoranschlag, in der er zur Frage eines Großhessens bemerkte, daß die letzten Nachrichten aus Berlin dahingehen, daß das Reichswirtschaftsministerium sich tatsächlich mit dieser Frage beschäftigt und feststellt habe, daß derartige Maßnahmen lediglich aus verwaltungs-technischen Gründen erfolgen sollten. Der Widerruf von Berlin sei also eine Bestätigung. Die hessische Regierung habe schon oft mit Berlin unangenehme Erfahrungen machen müssen und werde sich nach wie vor gegen jeden Versuch wenden müssen, daß Berlin Hessen kurzerhand als preussische Provinz behandle. Hessen sei ein Volksstaat und als solcher ein Teil des Reichs. Wenn eine Arrondierung einmal notwendig werden sollte, so könne das nur im Einverständnis mit Volk, Landtag und Reichstag, also nur auf gesetzlichem Wege geschehen.

Der Osten.

Die Sicherung der deutschen Ostgrenze.

Paris, 24. Juli.

Wie der „Temps“ mitteilt, ist die am 21. Juli vom Vorkommenden der deutschen Friedensdelegation überreichte Note über Vorsichtsmaßnahmen an der deutschen Ostgrenze dem Vorkommendenrat überwiesen worden. Die Note bildet augenblicklich den Gegenstand einer Prüfung durch die alliierten Regierungen.

Ein neuer polnischer Generalstabschef.

Paris, 24. Juli.

Der Leiter der polnischen Militärmission in Paris, General Bozadowski, ist zum Chef des polnischen Generalstabs ernannt worden.

Das polnische Koalitionskabinet.

Nach einer Havasmeldung aus Warschau ist dort ein nationales Koalitionskabinet gebildet worden. Den Vorsitz hat Ditos (Volkspartei), Vizepräsident ist der Sozialist Dabowski; Prinz Sapieha behält das Ministerium des Auswärtigen.

Russisch-litauisches Abkommen.

Zwischen der nach Kovno zurückgekehrten litauischen Delegation und der Leitung der russischen Truppen in Wilna wurde für die Zeit, in der die russischen Truppen aus strategischen Gründen auf litauischem Boden stehen müssen, ein vorläufiges Demarkationsabkommen zwischen den litauischen und den russischen Truppen geschlossen. Die Linie verläuft von Siemionow-Trasajew über Neu-Trois nach Drang-Grodno. In Wilna arbeitet eine litauische Kommandantur. Um die Lage der vorläufig von russischen Truppen besetzten litauischen Gebiete zu klären, beschloß das Ministerkabinet, eine Abordnung nach Riga, eventuell nach Moskau zu entsenden, die mit den Sowjetbehörden verhandeln soll.

Eine russische Drohung an England.

mz. London, 23. Juli.

Nach dem „Daily Herald“ ist der Chef der bolschewistischen Mission, Murrow, der ausgeniesen worden war, in Harwich zurückgehalten worden. Ein Moskauer Funkpruch, der vom „Daily Chronicle“ veröffentlicht wird, droht mit scharfen Gegenmaßnahmen, falls Murrow von England an Finnland ausgeliefert werden sollte, wo er zum Tode verurteilt worden war. Moskau würde dann an den in seiner Hand befindlichen englischen Offizieren Rache nehmen.

Die Griechen in Thrazien.

mz. Paris, 24. Juli.

Nach einer Havasmeldung aus Athen rufen die griechischen Truppen in Thrazien weiter vor. Es sind weitere Truppen in Rodos gelandet worden. In der Umgebung von Adrianopol scheinen Kämpfe zwischen den griechischen und den nationalistischen Truppen im Gange zu sein.

mz. Paris, 24. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Senats drückte Ribot die Ansicht aus, daß die Griechen in Armenien zugeleitete Aufgabe über die Kräfte dieses Volkes hinausgehen könnten.

Emir Fesal.

mz. Paris, 23. Juli.

Nach einer Havasmeldung aus Beirut hat Emir Fesal zur Durchführung des Ultimatums noch keine Maßnahmen getroffen. Die französischen Truppen haben daher den Vormarsch in der Richtung Damaskus angetreten, ohne bisher auf den Widerstand der christlichen Truppen zu stoßen. Die französischen Truppen dürften heute Abend auf der Höhe des Antilibanon ankommen und vor der Stadt Quartier aufschlagen. In die Stadt werden sie nur dann einziehen, wenn militärische Notwendigkeit es erfordern sollte. Andere französische Truppen marschieren in der Richtung auf Aleppo. Auf den Emir Fesal erfolgte von extremistischer Seite ein Angriff, bei dem es auf beiden Seiten etwa zwanzig Tote gab. Verhaftungen der christlichen Bevölkerung sind nicht vorgekommen.

Paris, 24. Juli.

Wie dem „Temps“ aus London gemeldet wird, erzählt der „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel, das Ultimatum des Generals Gouraud, das er dem Emir Fesal stellte, habe ernste Folgen für die Milizen in Cilicien gehabt. Die Araber hätten ein Offensiv- und Defensivabkommen mit Mustafa Kemal Pascha abgeschlossen. Er habe auch schon Truppen in die Umgebung von Aleppo geschickt, um die Truppen des Emirs zu unterstützen.

Bolschewikentätigkeit in Indien.

Amsterdam, 24. Juli.

Im englischen Unterhause sagte Montagu in Antwort auf eine Anfrage, er halte die Lage an der afghanischen Grenze für besorgniserregend. Indien sei offenbar das Ziel der bolschewistischen Propaganda, doch sehe er keinen Grund für die Annahme, daß ein bewaffneter bolschewistischer Angriff gegen die Nordwestgrenze Indiens erfolgen werde.

Angriff auf Valona.

mz. Rom, 24. Juli.

Nach einer Stefanimeldung aus Valona haben während der Nacht die Aufständischen auf der ganzen Front angegriffen und an verschiedenen Stellen das Drahtverhau durchbrechen können. Mit Hilfe der Marineartillerie gelang es den italienischen Truppen, nach langem Kampf ihre alte Linie wiederherzustellen und den Invasoren schwere Verluste beizubringen.

Wieviel find 2,5 Mill. Tonnen Kohlen?

Diese Frage beantwortet im roten Tag in einem interessanten Aufsatz der Geheimen Baurat Professor Dr. Cauer folgendermaßen:

2,5 Millionen Tonnen sind etwa 3 Millionen Raummeter. Das ist ziemlich genau der Rauminhalt der größten Pyramide, derjenigen des Cheops, die, ehe sie vom Wüstenlande überwuchert wurde, bei einer quadratischen Basis von 240 Meter Seitenlänge 151 Meter hoch war. Noch deutlicher, als durch den Vergleich mit jenem gigantischen Bauwerk der Pharaonenzeit, wird die uns zugemutete Aufgabe vielleicht durch einen Vergleich mit einheimischen Größenverhältnissen. Sollte man versuchen, die Kohlenmenge von 2,5 Millionen Tonnen zur Ausfüllung der Straße unter den Linden in Berlin bis zur Höhe der Dachtraufen zu verwenden, so würde man auf deren ganze Länge von der Ecke des Hotels Adlon am Pariser Platz bis zur der des Zeughauses an der Schlossbrücke nicht viel mehr als die Hälfte der 3 Millionen Raummeter unterbringen. Auch das Eingraben des Pariser Platzes in seiner vollen Breite und Länge würde nicht viel weiter führen. Man müßte auch noch die ganze Leipziger Straße vom Wertheimplatz bis zum Spittelmarkt und den ganzen Leipziger Platz in gleicher Höhe, d. h. überall bis zu den Dachtraufen, anfüllen, um die in Rede stehende Kohlenmenge zu lagern. Nachverhanden die Kohlenforderung für einen Monat! Häßlich wäre das Zwischische, in der ganzen Zeit dieser Zwangslieferungen vielfach das Gundeckelnde zu liefern. Um diese Kohlenmenge für einen Monat abzufahren, sind, da man wohl nur wenig auf unsere großen Kohlenwagen von 20 Tonnen Ladegewicht, sondern auf ein ziemlich dünnes Wagenmaterial wird rechnen müssen, bei etwa 15 Tonnen durchschnittlichem Ladegewicht der Wagen 166 067 Wagen erforderlich, d. h. 2778 Güterzüge größter Länge. Sollte man alle diese Züge einer Monatslieferung unmittelbar aneinanderreihen, so würden die Wagen allein eine Länge von 1500 Kilometer einnehmen; durch Zwischenhaltung der erforderlichen Lokomotiven würde diese Länge auf rund 1560 Kilometer anwachsen. Wäre es möglich, solchen Lieferungen geschloffen vom Ruhrgebiet nach Frankreich rollen zu lassen, so würde seine Spitze bereits an der Porensgrenze zwischen Frankreich und Spanien am Golf von Biscaya oder in Marseille angekommen sein, während noch etwa 160 Kilometer Raumlänge den Schwerpunkt Essen des westfälischen Industriebezirks nicht überschritten hätten. Die wirklich und auferlegte Kohlenlieferung beträgt ja nun allerdings „nur“ vier Fünftel der ursprünglich verlangten. Aber auch die 2 Millionen Tonnen Kohlen würden, wenn man wieder das Raumbild von Berlin heranzieht, in den beiden Straßen der Straße unter den Linden zwischen Pariser Platz und Schlossbrücke und der Leipziger Straße zwischen Leipziger Platz und Spittelmarkt durch Ausfüllung bis zu den Dachtraufen nicht ganz untergebracht werden können. Der Pariser Platz müßte auch hier noch hinzugenommen werden. Ein geschlossener Kohlenzug mit dieser herabgesetzten Monatslieferung würde, wenn sein Schluß eben von Essen abrollt, mit der Spitze 169 Kilometer über Bordeaux hinausgekommen sein. — Auf Wiesbadener Verhältnisse übertragen würde dies ungefähr die Streckenlänge vom Berliner Rasthof die Wilhelm- und Kaiserstraße hindurch, den ganzen Platz vor dem Hauptbahnhof, die Nikolaus- und Bahnhofstraße und den ganzen Schloß- und Marktplatz ausmachen.

Aus dem Reiche.

Weibliche Räte im Wohlfahrtsministerium.

Im Ministerium für Wohlfahrt wurde Fräulein Helene Weber vom städtischen Enzium in Köln zur Ministerialrätin und Frau Meta Kraus-Fessel zur Regierungsrätin ernannt. Fräulein Weber hat das Referat über die sozialen Frauenkassen, die Frauenheimat und Schulpflege. Fräulein Weber gehörte als Abgeordnete der Zentrumsfraktion der Nationalversammlung an. Frau Kraus-Fessel hat das Referat für die Kriegshinterbliebenen und Gefährdetenfürsorge.

Verbotenes Schnapsbrennen.

Stärkeren Beobachtungen zufolge hat neuerdings das Brennen von Getreide zu geistigen Getränken einen erheblichen, die Ernährungsmittel der Bevölkerung bedrohenden Umfang angenommen. Man ist diesen Nachforschungen erst jetzt auf die Spur gekommen und hat sofort die nachdrücklichsten Maßnahmen zur Unterdrückung dieses Verbrechens getroffen. Verbotener Getreidebrenn wird bekanntlich mit hohem Geldstrafe, sehr hohen Geldstrafen und Gefängnis bestraft.

Jubilat!

Roman von Margaret Raabe.

(67. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber er konnte nicht. Er überließ sich ihren Händen und ihrem leisen Flüstern.

So standen sie noch aneinandergelehnt, als Kläre über die Schwelle trat. Wie festgehalten blieb sie an der Tür, schaute auf die beiden, die sie nicht einmal bemerkten, so allein waren sie miteinander.

Ein langer neidvoller Blick haftete auf ihrem Rinde: das Herz zog sich ihr zusammen.

„Es ist Zeit für das Abendbrot“, sagte sie in die Stille hinein und wieder war ihre Stimme voll Härte.

Wie aus einem Traum erhoben sich die beiden am Fenster und folgten ihr mit verschlungenen Händen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Nach einigen Tagen kam Karl Matthias. Als er dem Bruder gegenüberstand und eine Frage in dessen Augen sah, hielt es den sonst so Gefühlsfähigen nicht: er legte beide Arme um ihn und drückte ihn fest an sich.

„Es geht dir gut?“, fragte er und das Bruderlächeln der Anwesenheit beim Stadtscheiter Liebesgang erschien um den schmalen Mund.

Albin nickte ein paarmal heftig. „Wir wollen nicht von mir sprechen, Karl Matthias, hat er reich und führte den Bruder um den Hügel herum an den Fensterplatz. — „von mir ist nicht viel Schönes zu sagen — ich bin eben wieder da — es ist mir selbst manchmal sonderbar, noch ein bisschen neu und hat noch ein wenig Ordnung — aber sag lieber, wie geht es deiner Frau — und deinen Kindern?“

„Sie sind gesund“, antwortete Karl Matthias schlicht. Dies dünkte ihm genug des Redens von sich und seinem Haushalt. Der kurze Besuch schloß alle Glücksmöglichkeiten in sich ein — er wurde unterstützt von einem ruhig-glänzenden, unbefrucht auf den Proger gerichtetem Blick.

Rasch schloß Albin in die hellen Augen. Wie gleich er sich gefühlt war, der Kellerei! Er gewahrte, daß auch dem Karl Matthias die dunkelsten Schläfen ergraut waren — und fuhr sich selbst über die fibrigen Haarbüschel. Eine hilflose, unruhvolle Bewegung war es.

Karl Matthias war seinem Albin gefolgt — und nun erzielte er auch den Gedankengang des Bruders. Er lächelte.

Erlesenes.

„Arbeiten und nicht — verzweifeln!“ Ich habe mich nie recht mit diesem Ruf befreunden können. Er klingt, als ob Arbeit nur deshalb wünschenswert sei, weil sie vor Verzweiflung bewahre. Nein, Arbeit soll nicht Schutzdecke, also Mittel zum Zwecke sein — sondern notwendiger Ausdruck eines willentlich-treudigen Lebens, das, was der Künstler „Schöpfungskraft“ nennt, nämlich innere Erhebung, Gestaltung, die rückwirkend uns selber auch gestaltet. Arbeiten — und leben!

Aus: Karl Engelhardt: „Garten der Götinnen“.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. Juli.

Für unsere Jugend.

Wir, das heißt die Gemeinschaft der Staatsbürger, können in dieser schwierigen Zeit nicht genug tun, um unsere zum Teil einmütige und am Freiheitsfinstern der Gegenwart leidende Jugend wieder zur Gesundheit zu führen, die allein die Gewähr für das Wiedererleben des zusammengebrochenen Vaterlandes bietet. So betrachtet es die Presse als eine besondere Aufgabe, alle Bestrebungen zu unterstützen, die eine körperliche Erhaltung und eine Heranbildung von Charakteren, von physisch und geistig gesunden Menschen bezwecken. Daraus aus Anleihen und Veranlassungen, freikampf zu Sport, zum Wandern und freiem Spiel in Gottes freier Natur! ist immer wieder das Leitwort, das wir an die Spitze von Hoffnungen und Wünschen stellen. Und der Erfolg scheint nach allen Beobachtungen nicht ausbleiben, weil unser Volk eben im Kerne doch gesund geblieben ist und die Auswüchse durch die Unnatur ihres Seins von selbst allmählich eingehen.

Neben diesen Bemühungen um die körperliche Erziehung des werdenden Geschlechts steht die nicht minder starke Sorge um die geistige Bildung des Nachwuchses. Die Köpfe des Bundes der Hochschulen sind infolge der Teuerung derart gelehrt, daß der größte Teil der Kreise, die höherem unserem Staate, Industrie, Handel, Wissenschaft und Kunst die besten Kräfte geschenkt haben, sich nicht mehr in der Lage sieht, einem oder gar mehreren Kindern die akademische Bildung zu ermöglichen. Die ungeheure Gefahr, die in dieser Verarmung des Mittelstandes liegt, wird leider nur zu wenig erkannt. Wenn Geldpropheten Arzengewinnern und Revolutionärschleichen in ihren Erbschaften an der Stelle des alten christlichen, strebenden und geistig schaffenden deutschen Mittelstandes in den auf der Hochschule aufzubautei Berufen sich breit machen, ist der Untergang des letzten Restes unserer Kultur besiegelt. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß sich unter dem Namen „Vaterlandsdank“ an die akademische Jugend eine Gesellschaft zusammengeschlossen hat, um den jungen Leuten aus unserem Mittelstande die Fortsetzung ihres Studiums zu ermöglichen. Mächtige Männer der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, des Beamtenstandes und der Wissenschaft bilden das Kuratorium, das eine ganz großzügig gedachte „Hochschulstiftung“ ins Leben rufen will. Im engeren Kreise ist bereits ein nicht unerhebliches Kapital als Grundstock aufgebracht, und nachdem alle sonstigen Vorarbeiten erledigt sind, tritt das Kuratorium nunmehr in die Öffentlichkeit und hofft, Freunde und Gönner seiner Bestrebungen zur Verrechnung seiner Mittel in genügender Zahl zu finden.

Die Stiftung will sich über alle deutschen Hochschulen erstrecken. Die Unterstützung soll ohne Engpassigkeit gewährt, aber an vaterländisches Denken und Empfinden geknüpft werden und nicht lediglich auf die Studienjahre beschränkt sein, sondern sich nötigenfalls auch noch einige Zeit darüber hinaus erstrecken.

In erster Linie vertritt die Stiftung natürlich auf Kapitalvermögen, dessen Zinsen zu Unterstützungszwecken Verwendung finden; daneben sind aber „Hochschulpatente“ in der Art vorgesehen, daß einzelne Personen oder Gesellschaften für einen Studierenden die Kosten des Studiums übernehmen und damit seine Hochschulpatente werden, und zwar als „Hochschulpatent“. So können beispielsweise größere Gesellschaften der Stiftung Beiträge laufend zur Verfügung stellen, aus denen jungen Leuten das Studium ermöglicht wird, und Privatpersonen können diese „Hochschulpatente“ für einen einzelnen Studierenden ganz oder teilweise übernehmen. Familien, die in Hochschulorten wohnen, können wenn sie das vorziehen, den Studierenden als „Hauspatent“ aufnehmen und ihm während der Semestermonate Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld gewähren.

In beiden Fällen kommt es nicht nur darauf an, bestimmte Kreise unseres Volkes der Hochschule zu erhalten,

sondern das Kuratorium möchte gleichzeitig etwas schaffen, was für unsere Zeit der Selbstsucht und des Eigennützes besonders wünschenswert erscheint: einen Kreis von Gebenden und Empfangenden, der sich eines inneren Zusammenbandes bewußt ist und ihn weiterpflegt, wenn aus dem hilflosen, bedürftigen Studierenden längst ein Mann geworden ist, der auf eigenen Füßen steht.

Selbstverständlich ist ein derartig archaischer Plan nur dann zu verwirklichen, wenn er auf breiter Grundlage aufbaut wird: kommen nicht mindestens zehn Millionen Mark zusammen und finden sich nicht neben diesem Kapital noch zahlreiche Einsichtige zur Übernahme einer Hochschulpatenschaft bereit, dann ist ein Abwandern des alterproben Studententums von unseren Hochschulen nicht mehr zu hindern. Die Folgen davon werden nicht nur Staat und Industrie zu tragen haben, sondern auch solche Betriebe, die an sich nicht gerade auf einen akademischen Nachwuchs angewiesen sind, aber trotzdem erfahrungsgemäß viele Akademiker in sich aufnehmen. Sie alle müssen dann arbeiten mit Angelegten, welche — ohne an ihrer alten häuslichen Ueberlieferung einen moralischen Halt zu finden — ihre Ausbildung genossen haben in einer Zeit, die Trennung und Glauben in weitem Umfange über Bord geworfen und die Lösung: „Gewinn um jeden Preis!“ auf ihre Fahne geschrieben hatte.

Wer die Gefahr erkennt, welche hier dem ganzen Vaterland droht, den bittet das Kuratorium, sofern er unter der wirtschaftlichen Notlage der Gegenwart weniger zu leiden hat, durch Geldspenden oder durch Übernahme einer Hochschulpatenschaft an der Erhaltung eines abgegangenen, pflichtbewußten und vaterländisch empfindenden deutschen Studententums mitzuwirken. Nähere Auskunft erteilt das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Kuratoriums, Prof. Schönb. Berlin-Lichterfelde, Kommandantenstr. 85.

Wir leben in dem Plane eine Wälschheit, durch die der ungeheuren Not unter unseren Akademikern nicht nur gehindert werden könnte, sondern durch die auch wertvolle Arbeit für die Zukunft geleistet werden kann. Engländer, Schiffsleute und einseitige Anschauungen dürfen natürlich nicht in die Erscheinung treten, die Unterstützung muß jedem geistig Wälschigen zur Verfügung stehen. Sie darf kein Geschenk oder gar Almosen bedeuten, und parteipolitische Erwägungen oder ähnliches dürfen bei ihrer Gewährung keine Rolle spielen. Die Männer, die bisher als Förderer des Gedankens bekannt geworden sind, scheinen diese Gewähr zu bieten, so daß wir hoffen dürfen, daß auch in unserer Stadt eine eifrige Tätigkeit für die Durchführung des großen Planes einsetzen und von Erfolge begleitet sein wird.

H. Gz.

Jakobitag. Der Tag des Apostels Jakobus, des Kellers hat im Volksglauben eine vielfache Bedeutung. Der Vormittag soll die Zeit vor Weihnachten angeben, der Nachmittag die Zeit nach Weihnachten, aber so, daß das Wetter für die kommenden Monate gerade umgedreht sein wird, als heute; denn „St. Jakob hell und warm, macht im Winter der Ofen arm“, oder „St. Jakob hell und warm, bringt der Winter große Plag“, heißt es in den alten Wetterregeln; zum Trost aber fügt der Kalender hinzu: „Doch fröhliche man viel viel versprechen mag“. Eigenartige Sitten herrschen am Jakobitag noch in manchen Gegenden. So sucht man in Thüringen schwarze Jakobbeeren, deren Saft als Heilmittel bei vielen Krankheiten gilt. In Böhmen schlachtet man Riegen und bewahrt das Blut derselben sorgsam auf, um es bei etwa vorkommender Rausch als Medizin zu verwenden. Hunderttägige Kraft schreibt man auch den Wurzel des Wegworts zu, die am Jakobitage ausgegraben werden. Während alle diese Gebräuche mehr oder weniger verschwinden, alt dem Landmann der 25. Juli noch heute als der Beginn der Birnenreife, gerade wie unseren Vorfahren. Da in südlichen Ländern zugleich die Ernte an diesem Tage ihren Anfang nimmt, so erklären sich die Prozessionen, die zum Dank unternommen werden, als eine Art von Kirmessfeiern.

Lebensmittelverteilung. Im Anhangsteil der heutigen Ausgabe befindet sich der Lebensmittelverteilungsplan für die kommende Woche.

Die Folgen des Milchpreises. Bei einer Kreisbauernschaftsversammlung in Oden wurde über die Entwicklung der Milchpreissfrage berichtet. Der Vorsitzende der Erbenheimer Bauernschaft, Landwirt E. Merten, äußerte sich eingehend über die Wirkung, die die fortwährende Verwertung des Milchproduktionspreises hervorgerufen hat. Ein Drittel des Milchbestandes sei bereits verkauft und Wiesbaden, das vor zwei Monaten noch täglich 4500 Liter Milch aus dem Kreis Wiesbaden-Land bezogen habe, erhalte heute nur noch täglich 600 Liter. — Aufhebung des Anzuges freier Wettbewerb ist auch hier wieder die Forderung, die aus der Politik der Unvernunft sich ergibt!

Lebensmittelpreise in Berlin. Am Freitag, den 23. Juli, wurden von Berliner Geschäften im Kleinhandel ange-

der beiden Frauen antun lassen — Karl Matthias — ich bin ja unruhig.

Karl Matthias fuhr sich über das Haar. Er hatte einen Kranken zu finden geglaubt, einen Mann, der in Stille und Einsamkeit hindämmern wollte. Dies hier war ein Genesender. In ihm walteten schon die Kräfte der neuen Gesundheit. In ihm trieb schon wieder eine neue Kraft aus dem alten Absterben hoch!

„Kein Mensch ist unruhig, Albin“, sagte er mit seiner einfachen Art, die alles Außergewöhnliche dieses Gefährlichen nicht zu bemerken schien, und dein altes Unheil folgte du nun wirklich ruhen lassen. — das ist vergessen: du bist nun gesund und sollst an das Kommende denken, Albin!“

„Das tue ich ja“, erwiderte Albin gepeiniget, — gerade das tue ich ja.

Er verknüpfte ganz plöblich. Kläre war ins Zimmer getreten. Er winkte dem Bruder mit den Augen, zu Schweigen.

Karl Matthias schüttelte fast unmerklich den Kopf und sah mitteilend zu Kläre hinüber, die einen Teller mit Äpfeln auf den Tisch stellte. Rahm die Frau denn nicht teil an Albins Denken, daß er ihr etwas verschweigen mußte? — Waren die ersten Wochen seiner Heimkehr schon gleich wieder von Unruhe und Bitterkeit erfüllt?

Er fragte rasch nach Marianne, und nun wurden die Mienen der beiden Eltern lichter. Das Ansehn: hier trafen sich heider Gedanken. Unter jählichen Reden von dem Kinde ging die Zeit hin, bis Marianne selber kam.

Es war schon spät am Abend, als Karl Matthias seinen Heimweg zum Bahnhof antrat. Es war eine gute Stunde vorher bis Steinbergen, — vor Mitternacht würde er nicht daheim sein.

Als er schon vor der Haustür stand, hörte er ein seltsames Anirischen auf der Stiege hinter sich. Er sah sich um: da hing ihm Marianne am Arm.

Sie hatte ein dunkles Tuch um die Schultern gelegt und trat neben ihm am Ende nach.

„Ich brauche dich noch ein kleines Stück, Onkel“, hat sie und faltete die Hände über seinem Arm. So lehnte sie, leicht und mit bebendem ihm angepaßten Schritten neben ihm her-schreitend, an ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Gewissensrathgeber: Bernhard Grothus.
für deutsche u. ausländische Postlitz: B. Grothus; für Kunst-
unterhaltungen u. volkswirtschaftl. Zeitl: H. C. Eisenberger
und Landnachrichten, Gericht und Sport: Georg Gortzen;
sonst: Joh. Bahler; Druck u. Verlag der Meissnadene-
druck. Anstalt G. m. b. H. in Meissen.

Elektr. Heizkissen

spez. für Leib, Ohr und Wange
sind in der Krankenpflege unentbehrlich.

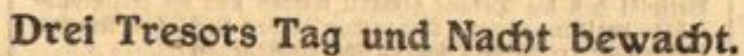
Wilhelmstrasse 22, Ecke Friedrichstrasse.

Fernsprech-Anschlüsse:

Nr. 225 und 226 für Stadtgespräche :: Nr. 6416, 6417 und 6418 für Ferngespräche
Nr. 6524, 6525 und 6526 für die Devisen-Abteilung.

mit Einsatz, 6 Federn und Thermometer.

Wiesbaden, Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse.
1915



10

owle eig. Transitlager), Adolfsallee 11.

Büro und Lager (sowie eig. Transitlager), Adolfsallee 11.